Samstag-Ausgabe — Einzelnummer 25 Pfg.

Nummer 3 — München, den 10. Hartung (Januar) 1920 — 34. Jahrgang

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. Bezugspreis: Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährl. M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15
Geschäftszeit: 8—4, Samstag 8—12 / Sprechstunden der Geschäftsleitung: 9—11

Anzeigenpreis: Die 30 Millimeter breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 60 Pf. mit entsprechenden Nachlässen; — Finanzanzeigen netto 60 Pf.; — Familienanzeigen 40 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 30 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: 5—6 Uhr nachmittags

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Germanus Agricola: Geldwahn und Rettung.

4. Die Rettung. II. Die Durchführung.

A. Auf dem Gebiete des Erkennens.

Die beste Medizin hilft nichts, wenn sie der Patient in die Gosse schüttet.

Mit der Angabe der „Mittel" ist für die „Heilung" gar nichts erreicht. Zur Rettung bedarf es unserer aktiven Mitwirkung. Und dazu gehören äußere und vor allem innere (!) Kräfte.

Es handelt sich nicht, wie das oberflächliche Laienpublikum wähnt, bloß um ein „Pflaster", das man nur aufzulegen braucht. Nein! Wo der ganze Organismus krank ist, kann die Rettung nur in seiner Regeneration liegen!

Das sieht freilich unbequem und langwierig aus. Aber nur die Wahrheit der Diagnose kann noch retten. Alles andere ist Stümperwerk und Pfuschertum! Laiengeschwätz und Laienwirtschaft!! — —

Zur aktiven Mitwirkung gehören innere Kräfte: Selbsterkenntnis und Willensstärke. Wir brauchen klaren Blick nach außen und innen! Wir brauchen den Willen zur Ordnung und den Willen zur Wahrheit. Das sind ethische Fragen des Aufbaues. Aus ihnen erst kann der Wille zur Tat, als einer Handlung des „Sittlichen" erwachsen.

Unendlich viel ist seit meinem ersten Warnruf [1] unwiederbringlich dahin! Der Heilungsprozeß ist dadurch außerordentlich verlangsamt, erschwert, wenn nicht überhaupt unmöglich gemacht.

Der Blick nach außen richtet sich auf das Ausland. Von hier „Hilfe" erwarten, ist kurzsichtig und schwächlich. Das feindliche Ausland hat uns mit dem ganzen Rüstzeug seiner Intelligenz und mit von ihm unerwartet großen Opfern dahin gebracht, wo es uns haben wollte. Es hat nicht fünf Jahre gegen uns einen Vernichtungskrieg geführt, um dann großmütig den Helfer zu spielen. Fehlt uns die Logik, so dürfen wir ihr Fehlen nicht auch bei den anderen voraussetzen. Aber auch das nichtfeindliche Ausland hat kein Interesse an unserer Rettung.

Es steht außer allem Zweifel, daß das Gute in der Welt mit elementarer Gewalt danach trachten würde, sittliche Qualitäten der Menschheit zu erhalten [2].

Ebenso steht außer allem Zweifel, daß in gerechter Würdigung deutscher Tüchtigkeit die Sympathien der ganzen gebildeten Welt uns zuströmten, wenn wir gewillt wären, in Größe unser Schicksal zu tragen und uns sittlich darüber zu erheben. Keinem Guten versagt der Edle seinen Schutz im Unglück!

Aber wir bieten eben heute nicht den Anblick eines Volkes, das zu erhalten für die Menschheit einen ethischen Gewinn bedeutet!

Wir sehen nicht, daß die Valuta kein bloßes Handelsmanöver ist; wir sehen nicht, daß sie uns das sagt, was wir uns selbst längst hätten sagen sollen, die Wahrheit; und wir wollen heute noch nicht zugeben, daß sich dieses negative Werturteil unmöglich über die ganze Erde erstrecken könnte, wenn es nicht wahr wäre. Wir fühlen nicht, wie unser Auswanderungsfieber gerade in den Augen des anständigen Ausländers uns vollends diskreditiert und der Valuta recht gibt! „Da sieht man's ja, was an ihnen ist. Jetzt, wo sie der Drill nicht mehr zusammenhält, laufen sie vor einander selber davon!"

Auch für den Grund des Auswanderungsfiebers fehlt uns jede Selbsterkenntnis. In „Geldwahn" befangen, haften unsere Augen nur am Kapitalschieber! Das für die „Rettung" so notwendige ethische (!) Moment wird von uns vollkommen übersehen: wie die besten Elemente daran denken, in der Fremde sich eine neue Heimat zu gründen. Nicht aus Arbeitsscheu oder Abenteurerlust oder aus Mangel an Platz, sondern weil sie sich nach gesitteter Umgebung sehnen. Weil ihr Ruf nach Ordnung in den Volksgenossen keinen Widerhall findet, und sie wenigstens ihre Kinder vor dem ansteckenden Gift der Demoralisation in Sicherheit bringen wollen.

Ja, dahin ist es gekommen, daß es angesichts der willensschwachen Zerrissenheit und sittlichen Verkommenheit selbst dem warmherzigen Patrioten schwer fällt, für Deutschland noch eine Lanze zu brechen, wo das Gute tatenlos zusieht, wie Stück auf Stück wertvollster Kräfte zum Aufbau vernichtet oder auf andere Weise dem Ganzen entzogen werden:

Kein Mensch denkt heute daran, daß gerade die Verrohung der Jugend nahezu einen Programmpunkt bedeutet; daß ihre Wirkungen nicht von heute auf morgen wieder aus der Welt zu schaffen sind, und daß sie schon jetzt (!) das Volk auf Jahrzehnte (!) vergiftet hat.

Vor allem gälte es, diesem äußeren und inneren Kräfteentzug zu steuern!

Unseren eigenen Leuten und den Edelgesinnten der anderen Nationen wieder das Vertrauen beizubringen, daß Wucher, Schwindel, Raub und Diebstahl bei uns nicht zu den anerkannten Erwerbsarten gehören, daß ehrliche Arbeit nicht, wie jetzt, geknechtet am Boden liegt, daß es nicht mehr geduldet wird, erpreßtes Geld in einem Lotterleben zu verlumpen, — dann möchte ich den Deutschen sehen, der seiner Heimat eben jetzt, in grimmer Not, den Rücken kehrt, das Volk sehen, in dem die Nachkommen Goethes und Bismarcks nicht wieder treue, aufrichtige und opferwillige Freunde gewännen!! Und wohlwollende Menschen brauchen wir zum Vorwärtskommen! Das gilt vom Leben des einzelnen wie vom Leben der Völker!

Die Rettung selbst aber kann nur von innen kommen!

Wir müssen uns wieder selbst erkennen und danach handeln! Das „Wesen" eines Menschen wie eines Volkes bestimmt sein Schicksal. Wir müssen daran arbeiten; das Reine erhalten, das Unreine ausscheiden. Dazu ist ununterbrochene Selbstprüfung und sittliche Arbeit nötig [3]. Leisten wir sie nicht, gehen wir einfach zugrunde, der einzelne wie das Volk.

Wir müssen wieder Ursache und Wirkung als die Pole alles Seins erkennen lernen. Die „historische" Prämisse und den „logischen" Schluß in ihrer zwingenden Anwendung auf das Leben als Fortentwicklung oder Ende, als Leben oder Tod. Ja, die Rettung als Fortentwicklung (!), die möchte jeder. Dazu gehört gar nichts; denn damit folgt er nur dem Naturgesetz des Selbsterhaltungstriebs.

Aber das bleibt ein leerer Wunsch, wenn wir nicht die „historische Prämisse" schaffen. Das heißt: So handeln (!), daß wir uns das „Leben" als logische Fortentwicklung dieses Handelns verdienen!

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb (!) es, um es zu besitzen!" (Faust I.) In diese Worte kleidete Goethe das logische Band zwischen Tradition und Leben.

Die Urtradition aber liegt im Wesen eines Volkes. Unserem Wesen gilt es zu folgen. Mit ihm dürfen wir uns nicht in Widerspruch setzen, ihm dürfen wir nicht „untreu" werden, wenn wir „leben" wollen.

Das Wesen des Deutschen weist ihn auf sein Innenleben [4].

Andere Völker, wie die alten Perser, die Römer, die mittelalterlichen Spanier, die Engländer mit ihrer ausgesprochenen Tendenz zur starken Entfaltung ihrer Kräfte, weist ihr angeborener Drang „hinaus ins stürmische Leben", sie schaffen für außen und nach außen.

Diesen befruchtenden, „aktiven" Völkern stehen die Inder, die Ägypter, die Griechen, die Deutschen als „Muttervölker" gegenüber. Sie sind vorwiegend „rezeptiv". In der Menschheitsgeschichte übernehmen sie die Aufgabe, das von jenen Errungene auszubauen, zu vertiefen, innerlich zu gestalten.

Das sind die eigentlichen Kulturvölker. Ein feinsinniger Engländer hat unsere Wesensart erkannt und die Deutschen das „Volk der Dichter und Denker" genannt. Nur der völkerpsychologisch geschulte Geist erkennt, wie dem deutschen Volke eine gewisse „Unselbständigkeit in äußeren Dingen" wesenseigen (!) ist. Wie das Anlehnungsbedürfnis als Ausfluß des Mutterbegriffs seine hervortretendsten Nationaleigenschaften begründet. So begegnen wir hier in auffallendem Gegensatz zum Romanen und Slawen dem Hang zur Seßhaftigkeit, zur Gemütlichkeit [5], zur stillen Beschaulichkeit, zur schaffenden (!) Ruhe. Das Innere (!) ist seine Domäne.

Darum läßt der Deutsche — seinem Wesen folgend! — andere um das Äußere sich kümmern! Diese sollen im guten Sinne, im Sinne der Weltgerechtigkeit die äußere Führung übernehmen; für das Innere im Leben der Völker, für ihre sittliche Führung zum Ideal will er sorgen, nicht aus scheinbarer Bequemlichkeit, sondern weil er dazu veranlagt (!) ist!

So ist die Rollenverteilung und nicht anders!

Und mögen Jahrhunderte vergehen, nie wird der Friede auf Erden einziehen, ehe nicht die Völker als Glieder einer Weltfamilie sich erkennen, von denen jedes seine Aufgabe hat, im Sinne der sittlichen Weltordnung, dem höchsten ethischen Gesetz, dem Humanitätsgedanken, zu dienen.

Und nun sehen wir mit einem Male klar: Gerne leistet der Deutsche Gefolgschaft. Schon ethymologisch liegt dieser Grundzug seines Wesens im Worte „Volk". Und dem, der ihm diese schwere Bürde abnimmt, zu deren Tragung er sich innerlich nicht berufen (!) fühlt, dem ist er dankbar: Die Dankbarkeit dem Führer gegenüber enthüllt uns spielend den zweiten Grundzug deutschen Wesens: seine Treue!! „In Treue fest!" war der Wahlspruch des bayerischen Stammes, und germanische Treue verklärt die ganze deutsche Geschichte von dem getreuen Eckhard des 19. Jahrhunderts bis zurück in die ersten Anfänge, wo von deutscher Treue gesagt und gesungen wird!

Hat der Deutsche seinen „Ersten" [6], und sieht er ihn in den Bahnen bewährter Tradition wandeln, dann ist er innerlich beruhigt, und in Ruhe folgt er dem hohen Rufe, die Führung der Seele (!) zu übernehmen!

Urgedanken der Schöpfung, Kraft und Hoheit, Urgewalt und Mystik, Macht und Majestät, vorgezeichnet im germanischen Wesen, verbanden sich in ununterbrochener gegenseitiger Befruchtung und Steigerung zu jener einzigartigen Harmonie, welche als Trägerin germanischer Kultur der Menschheit die Wege zum Höchsten, die Pfade in der Suche nach dem Göttlichen weist.

Das ist das Historische! Das war das Logische! Was nicht in diesem Sinne wahrhaft organisch ist, fällt in sich zusammen: Nimmst du der Pflanze die ihrem Wesen adäquaten Lebensbedingungen, stirbt sie. Nimmst du dem Menschen die mit seinem Wesen verwobenen Gewohnheiten, kränkelt er, nichts freut ihn mehr und er geht ein. Die Natur kennt keine Sprünge. Der Tod ist die Antwort auf jede Unnatur.

Und nimmt man einem Volk die auf seinen angeborenen (!) Eigenschaften erwachsene Tradition, so geht es einfach unter.

Jeder lebt und stirbt mit seinem Wesen. Mit ihm ist er unzertrennlich verbunden.

Und darauf war der internationale Plan des Weltegoismus unter den Völkern angelegt!

Wir haben keine Ahnung von der völkerpsychologischen Kenntnis, in der die „anderen" Meister sind. Sie haben das Anlehnungs- und Führungsbedürfnis des Deutschen speziell der Bayern (!), erkannt und in gewissenloser Selbstsucht für ihre Zwecke ausgenützt.

Sie brauchen nichts, als unsere Führer ihren Plänen dienstbar zu machen, nichts, als das blind ergebene Vertrauen des Volkes in seine Führer zu mißbrauchen, die Skepsis und die Kritik heraufzubeschwören, die seinen edlen Glauben zerstörten.

Dann war es ein Kinderspiel, dem führerlos gewordenen Haufen mit dem Schlagwort „Souveränität" die eigenen Kreaturen als „Führer" aufzudrängen, die nun Land und Volk der unersättlichen Habgier der Weltspekulation in die Netze treiben!

Das Universalmittel war die kapitalistische Idee. Sie hat den vornehm vertrauenden Gefolgschaftsgedanken, diese im höchsten Sinne aufbauende Unterordnungstendenz (!) in den Schlagwörtern Militarismus, Byzantinismus, Knechtssinn, Auslandskultus diskreditiert, den edlen Charakterzug zu einer Charakterschwäche umgestempelt und dem Deutschen seine Führer zum Guten genommen.

Seine Unfähigkeit, auf der neu geschaffenen Basis auch nur einen lebensfähigen (!) Schritt im Guten (!) vorwärts

---

[1] Germanus Agricola: „Schafft billige Lebensmittel!" 1916 und 1916/17.

[2] Nach dem Gesetz von der Abhäsion der Werte, das auch im Bereich des Sittlichen gilt. Vgl. auch Germanus Agricola: „Evangelium der Arbeit", S. 263.

[3] Vgl. das γνῶθι σεαυτόν des Sokrates.

[4] Germanus Agricola: „Schafft billige Lebensmittel!" S. 7 (Einleitung zur Einführung).

[5] Germanus Agricola: „Schafft billige Lebensmittel!" S. 94.

[6] Vgl. die Ethymologie von engl. first, erst, Fürst, First = der Oberste, der Vorderste.

zu tun, hat unser Volk in nie dagewesener Vollständigkeit erwiesen.

Für den Kenner der Volksseele ganz selbstverständlich! Denn wer je den Herzschlag des Volkes (!) vernahm, der fühlte seine brennende Sehnsucht nach Ruhe und Ordnung. Soweit es gesund (!) war, lag ihm nach all dem Elend von vier Kriegsjahren nichts so wenig im Blut als ein Umsturz!!

Unsere „Ruhe" wollten wir wieder haben!! „Anfangen" wollten wir wieder ehrlich und treu! Nach vielen begrabenen Hoffnungen in der „Arbeit" Trost suchen! Das ist die Wahrheit! So empfindet das Volk! Und jeder anständig gebliebene Mensch! Geht mir hinaus in die Hütten der Kleinen, fernab von der Heerstraße der Verderbnis!

Das ist deutsche Art und deutsches Wesen!!

Die Faulheit und das Lotterleben steht vor allem auch uns Bayern nicht zu Gesicht. Sonst hätten wir sie nicht, die Kunstschätze und die Kulturdenkmäler, aus eigenem Boden erwachsen, zu denen die gesamte gesittete Menschheit in Andacht gepilgert!!

Von außen war er hereingetragen, der Explosivstoff, so durchaus undeutsch, wie der Gedanke eines „Frei"-staates! „Es ist ein fremder Tropfen in unser Blut gekommen! Gütige Natur! Stoße ihn wieder aus." Das Unorganische, nirgends vorgezeichnet im historischen Aufbau muß als logisch nicht begründet in sich zusammenbrechen. Auch hier wie bei der Geldwirtschaft kann es sich nur darum handeln, ob die Lüge wider uns in unerbittlicher Gesetzmäßigkeit uns auch dahinrafft! — —

Den Schlüssel zur Rettung aus dieser Not gibt uns allein der Begriff des Muttervolkes.

Wie das im Widerspruch mit deutschem Wesen Gewordene unseren Untergang bedeutet, **so führt allein der Einklang mit ihm wieder zum Heil, zur Rettung, zur logischen Fortentwicklung im Sinne des Ausbaues, im Sinne des Lebens!!** (Fortsetzung folgt.)

Erklärung.

Zu dem Artikel „Französische Spione" in Nr. 74 vom 31. vor. Mts. erfahren wir von amtlicher Seite, daß es sich bei dem darin erwähnten Büro um eine amtliche Einrichtung zum Vollzuge des Waffenstillstandsvertrages handelt, so daß die Angehörigen dieses Büros nicht als Spione bezeichnet werden können, ferner daß Herr Eugen Schmidt im Dienste dieses Büros steht. Hieraus kann ihm als Elsässer kein Vorwurf gemacht werden.

Das Problem aller Probleme.

In unserem Kampfe gegen das Judentum ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß wohl oft und oft der Ausdruck „jüdische Rasse" vorkommt, einzeln und wie verschüchtert auch der Ausdruck „arische oder germanische Rasse", doch findet sich nirgends in den deutsch und völkisch gerichteten Blättern eine klare Herausstellung bzw. Erklärung des Begriffes „Rasse" im allgemeinen und der arischen und jüdischen im besonderen.

An diese vornehmlich soll die Frage gerichtet sein, wie denn ein Kampf gegen das Judentum Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn sich die breiten Volksmassen gar kein rechtes Bild über die Rassenfrage zu machen vermögen, da immer nur mit Schlagworten sehr allgemeiner Natur herumgeworfen wird. Dem Anscheine nach soll auf diese Weise dem Rassenproblem als solchem ausgewichen werden, und da besteht die große Gefahr, daß der ganze Kampf lediglich ein heftiger Schlag ins Wasser sein könnte, wobei es zwar kräftig spritzt und das Wasser ziemlich getrübt wird, bis dann die Wellen sich ausschwingen und in der jetzigen Dreckpfütze Mitteleuropa alles beim Alten bleibt.

In der Tat hat bisher noch immer aller Antisemitismus, sofern er [illegible] diese unbestimmten Schlagworte und Brandreden gegen [illegible] Juden im Volke Fuß gefaßt hat, höchstens zu Pogrom[illegible]geführt, aber noch nirgends die Judenfrage i[illegible]iedigender Weise gelöst. Die Juden befinden [illegible]ieser Sorte Antisemitismus anscheinend sehr wohl und we[illegible] immer fetter und frecher.

Merkwürdigerweise läßt sich dieses Um-den-heißen-Brei-des-Rassenproblems-Gehen bei sehr vielen antisemitischen Blättern beobachten. Es scheint fast, als ob man sich davor fürchte und wohl gerne die Begriffe als Schlagworte im politischen Kampfe anwenden, im übrigen aber dem Rassenproblem als solchem nicht zu nahe kommen möchte. Die Erklärung hiefür liegt darin, daß gar Viele, die so eifrig gegen die Juden hetzen, selbst im klaren Lichte des Rassenweistums nicht gut abschneiden. Denn wir sind, das sei vorweg betont, gar keine reinen Arier mehr, sondern haben infolge der wahllosen Blutpantscherei in den verflossenen Jahrhunderten der Rassenbewußtlosigkeit viel fremdes Blut in uns aufgenommen und gar mancher entpuppt sich in diesem klaren Lichte als Mittelländer, d. h. Judenstämmling, Neger- oder Mongolenmischling. Jeder, der noch nicht vor Selbstherrlichkeit und Übermenschentum blind ist, kann dies durch Vergleiche mit klassisch heroischen Bildwerken erfahren und feststellen, daß es in Wirklichkeit nur mehr sehr wenige Arier gibt, während „Mi. Arier" entartete und gemeine Knechtsnaturen sind, gelehrige Schüler der Juden im Wuchern, Kettenhandeln und Schieben, über die das Judentum als reinste Ausprägung dieser Entartungserscheinung die Gottesgeißel schwingt, deren Lederriemen Kapitalismus, Bolschewismus, Juden-Sozialismus heißen und mit einer Reihe anderer „Ismen" als Bleigewichten beschwert sind.

Die meisten unserer Zeitgenossen haben nun nicht den Mut, diesen Tatsachen ruhig ins Angesicht zu schauen, haben nicht den Mut zum „Erkenne dich selbst!", wie Sokrates es meint, und darum bleibt das Rassenproblem selbst vielen ein „Rühr-mich-nicht-an", um das man sich geschmeidig herumdrückt. Aber es muß einmal mit allem Nachdruck gesagt werden, daß ohne Selbstdemütigung und ohne klare Herausmeißelung der Rassenlehre, wie dies z. B. der Rassenforscher Dr. Lanz-Liebenfels getan hat, der ganze Kampf gegen das Judentum höchstens Pogrome zeitigen wird, die wieder nur den Haß der Juden gegen die „Christen", die Gojims, schüren, worauf uns diese dann bei der nächsten Gelegenheit noch härter bedrücken und aussaugen, — also ein ganz zweckloses Schaukelspiel.

Wie die Umstände jetzt liegen, scheint leider bei der ganzen antisemitischen Tätigkeit oft das der Grund zu sein, daß es den Juden gelungen ist, die Macht an sich zu reißen und sie den Tanz ums Goldene Kalb besser verstehen als gewisse Pseudoarier, daß sie gewissermaßen an vollen Fleischtöpfen schwelgen und den Rahm von allen Völkern der Erde abschöpfen, was diese „Arier" wohl nur zu gerne selber täten.

Daß aber diese Erfolge des Judentums einzig und allein Ergebnisse einer zielbewußten Rassenpolitik sind, verschweigt man. Der Jude wird auf dem ganzen Erdkreis stets den Juden als Bruder erkennen und begrüßen, auch wenn seine Muttersprache hottentottisch oder feuerländisch sein sollte. Nur dieser ist ihm „Nächster", d. h. Artgenosse und Bruder, den er nach dem ersten Gebote Gottes wie sich selbst zu lieben hat. Wir „Christen" aber, wir Arier, geben uns damit ab, daß wir uns gegenseitig blindlings anfallen und zerfleischen, weil wir von jeder geordneten und klaren Rassenerkenntnis himmelweit entfernt sind. Daher auch die schmachvolle Zerfahrenheit aller christlich sein sollenden Nationen, diese jämmerliche Spaltung der ganzen Christenheit in Konfessionen und Sekten, Proletarier, Bourgeois und Kapitalisten. Diese nachtschwarze, erschreckende Rassenunkenntnis und Gleichgültigkeit gegenüber der Heiligkeit des Blutes hat uns nun dazu gebracht, daß wir das Haupt unter das kaudinische Joch des Judentums beugen müssen. Wir ernten lediglich, was wir gesät, vielmehr nicht gesät haben, während der Jude nunmehr die Früchte seiner zielbewußten Rassenpolitik in vollen Garben in seine Scheunen sammelt, die seiner niederen Rassenstufe entsprechend, nur niedriger, weil rein materialistischer Natur, sein können, aber als Gesamtergebnis wohl der Beachtung wert sein müssen.

Soll daher der Kampf gegen das Judentum Aussicht auf Erfolg haben, so müssen wir wohl oder übel die Bahn eben dieser Rassenpolitik beschreiten, müssen unsere Priester und Volksführer von dem blödsinnigen und grundverlogenen Allerweltsgleichheitsdusel abstehen und wieder Rassenlehre und Rassenpflege predigen, die keineswegs im Gegensatz zur Heiligen Schrift steht, sondern von dieser geradezu gefordert werden, wie der Jude in seiner Art gar wohl weiß. Oder sie sollen vom Schauplatze verschwinden und denen die Bahn frei geben, die darin Bescheid wissen und als Arier das Ariertum zu führen imstandt sind.

Sage man uns doch endlich einmal klar und deutlich, was Rasse ist und welche Bewandtnis es mit Rassenzucht und Rassenpolitik hat. — Man werfe nicht immer mit Schlagworten herum, sondern erkläre einmal und mache dem Volke restlos den Unterschied zwischen arischer und jüdischer Rasse klar.

Fr. Dietrich.

Deutschwirtschaft!

Seit Neujahr erscheint der „Völkische Beobachter" als „Deutschwirtschaftszeitung". Wir glauben, keinen besseren Ausdruck finden zu können für das, was wir auf wirtschaftlichem Wege anstreben.

Wir erblicken die Grundursachen unserer sozialen Not im falschen römischen Recht, in der uns völlig wesensfremden grundverfehlten Bodengesetzgebung, unserem Geldwesen (Gold- [Metall-] Währung) und in der politischen Gleichberechtigung Rasse- und Volksfremder.

Schuld an dem heutigen Zustand der höchsten sozialen Not trifft vor allem

„das römische Recht",

das unserem Volke vor ungefähr 400 Jahren durch Fürsten und Hofjuden aufgedrängt worden ist. Dieses römische Kapital- und Wucherrecht stammt aus der Zeit des römischen Verfalles und ist ein mammonistisches Klassenrecht. Seit seiner Einführung hat die kulturelle Entwicklung eine falsche Richtung genommen, wir stehen am Ende der Sackgasse.

Im falschen Boden- und Erbrecht erkennen wir die geheime Ursache der Lebensgüternot. Die freie Verschuldbarkeit und uneingeschränkte Verkäuflichkeit des Grund und Bodens haben das heilige (zum Heile führende) naturgegebene Gut zur Handelsware herabgewürdigt, zu einem Spielball des Wuchers. Die steigende Bodenverschuldung (ländliche Zinsknechtschaft), die durch verbrecherische Spekulation verteuerten Bodenwerte der Städte (städtische Zinsknechtschaft), die frühere übermäßige Einfuhr ausländischer Bodenerzeugnisse, die Übererzeugung von unsozialen Gegenständen (Luxusartikel, schlechte Bücher, Bilder, Zeitungen, gewerblicher und industrieller Kitsch) und die Zunahme unsozialer Einrichtungen und unsozialen Erwerbs (Kino, Vergnügungsstätten, unmoralische Unterhaltungsgelegenheiten) wandelten Deutschland aus einem gesunden Agrarstaat zu einem ungesunden Industriestaat auf mammonistischer Rechtsgrundlage um. Immer mehr Volksgenossen wurden der ererbten Güter beraubt und entmittelt. Die Bevölkerungsverteilung nahm eine kulturfeindliche Entwicklung. Das kapitalistische Bodenrecht verhinderte den Zugang müßiger Arbeitskräfte zur Bodenbewirtschaftung. Die unheimlich anschwellende Zahl der Unbemittelten verteilte sich wie bisher nicht über das ganze Land, sondern ballte sich in Industriegebieten und Großstädten zu gewaltigen Massen zusammen, wohnte, durch Boden- und Börsenwucher ausgebeutet, in schlecht und übereilt gebauten Zinshäusern, dem Mangel an Brot, Luft und Licht und seelischer Verkümmerung ausgesetzt. Das Elend, die soziale Not häufte sich. Jede volkswirtschaftliche Erschütterung verschärfte die entsetzliche Not und vertiefte den Klassenhaß. Arm und arm bekriegte sich, während der Bodenspekulation durch das sprunghafte Anwachsen der Großstädte Tür und Tor geöffnet wurde.

So erblicken wir die Voraussetzung der Gesundung unseres Wirtschaftslebens als Grundlage der kulturellen Zukunft unseres Volkes in der

Ablösung des bisherigen Rechtes durch ein deutsches Gemeinrecht

und fordern freien Grund und Boden, seine Sicherstellung vor Verpfändung und Bewucherung.

Damit ist ein Hauptpfeiler des Kapitalismus gestürzt. Kapitalismus ist die Überspannung des Kapitalbegriffes in Form eines Systems des arbeitslosen Einkommens und der zehrenden Zinsknechtschaft. Je mehr Menschen in unserem Lande vom arbeitslosen Einkommen leben, desto mehr Volksgenossen der wertschaffenden und werterhaltenden Stände verlieren ihr ehrliches Auskommen.

Es wurde der Kampf gegen den Kapitalismus gepredigt. Kapitalismus ist aber nicht dasselbe, wie Kapital überhaupt. Es gibt zwei Arten des Kapitals, Leihkapital, das mühelos durch fremde Arbeit wächst, und Arbeitskapital (in Wirklichkeit Güter, Arbeitsmittel), das in Gestalt von Werkzeugen, Maschinen, Schiffen und Rohprodukten die Betriebsmittel liefert und daher zur Arbeit selbst unentbehrlich ist. Beide Arten des Kapitals sind gemeingefährlich, wenn sie, im Übermaß in Händen einzelner befindlich, diesen ein unverdientes Einkommen ohne Arbeit gewähren. Besonders das Leihkapital, weil es unfruchtbar ist und überhaupt nicht mitarbeitet, außerdem aber durch den ewigen Zins, soweit er gar nicht verzehrt wird, — und wer wollte die Zinsen von Millionen oder gar Milliarden ver-

Rotwelsch.

Von H. Chr. Heinr. Meyer.

Woher es kommt, daß das Rotwelsch, die Berufs- und Geheimsprache des Gaunertums, zum größten Teil aus hebräischen Wörtern besteht, ist eine Frage, welche, so nahe sie liegt und so wichtig sie auch erscheint, doch noch nicht mit erwünschter Gründlichkeit beantwortet sein dürfte, weil sonst wohl unser Verkehr mit dem Judentum längst auf das Mindestmaß beschränkt worden oder doch die durchschnittliche Arglosigkeit im Verkehr mit den Juden größerer Vorsicht gewichen wäre. Der Grund dieser auffallenden Tatsache des Vorherrschens hebräischer Wörter im Rotwelsch ist einfach der, daß zum mindesten das gesamte europäische Gaunertum nachgewiesenermaßen zu einem beträchtlichen Teile selbst aus Juden besteht und von jeher durch Juden in ganz besonderer Weise organisiert worden ist. Daß außerdem noch der Jude der Hehler des Gauners von jeher gewesen ist, dürfte schon etwas mehr bekannt sein. Diese Hehlereigenschaft allein würde aber niemals die vorerwähnte Tatsache bezüglich der sprachlichen Herkunft des Rotwelsch völlig erklären. Wenn aber das Gaunertum selbst, wenn auch nur zum Teil, aus Juden besteht, ist das Vorherrschen der Hebraismen im Rotwelsch doch wohl selbstverständlich.

Mit der hebräischen Sprache aber ist auch die Kabbala, die jüdische Geheimlehre, Gemeingut des Gaunertums geworden, ein Umstand, welchem man bisher wohl kaum jemals große Wichtigkeit beigemessen hat. Die Art, wie der heutige Durchschnittsgebildete über „Magie" aufgeklärt worden ist, konnte in diesem nur das Gefühl des Erhabenseins über den Aberglauben einer jeden Magie aufkommen lassen. Der Jude aber und der von ihm unterwiesene Gauner weiß, was er an der Kabbala hat. Der praktische Wert, die täglich erprobte Anwendung der Kabbala, hat dem Juden und mit diesem dem Gaunertum ein Übergewicht über den Nichtjuden verschafft, von dem wir schwerlich schon die rechte Vorstellung haben. Schon das eine sollte aber doch zu denken geben, nämlich, daß es bislang keiner Staatsgewalt gelungen ist, des Gaunertums Herr zu werden, dieses bei seinen Wurzeln zu fassen und wenn nicht völlig, so doch als festgefügte Organisation zu beseitigen. Der Hauptgrund dieser Tatsache liegt im Wesen des Rotwelsch. Dieses, wie bemerkt, aus meist hebräischen, sodann aber auch aus talmudischen, aramäischen, rabbinischen (neuhebräischen), endlich aus Wörtern der jeweiligen Landessprache bestehend, ist eben keine gewöhnliche Mundart oder Berufs- bzw. Standessprache, welche man in kurzer Frist erlernen kann. Die hebräischen Wörter sind an sich vieldeutig und im Rotwelsch noch besonders umgebildet, — gleich den Wörtern der jeweiligen Landessprache, also in der deutschen Gaunersprache des Niederdeutschen. Da haben denn alle Wörter eine Geheimbedeutung. Auch wird von diesem Rotwelsch ein so raffinierter Gebrauch gemacht, daß selbst die gewiegtesten und erfahrensten Polizeibeamten, Untersuchungsrichter und Staatsanwälte schon irregeführt worden sind, wenn sie glaubten, sich des Rotwelsch zur Erleichterung der Fahndung oder Untersuchung bedienen zu können. Denn sie sahen sich oft nicht nur jedes Erfolges beraubt, sondern auch auf falsche Bahnen gelenkt, vom Gauner selbst irregeführt. Was aber die Kabbala anlangt, welche ja im Gewande des Rotwelsch auftritt, so ist diese eine Kunst, welche gerade dem Gaunertum außerordentliche Vorteile bietet, dann aber auch dieses Gaunertum dauernd an das Judentum bindet.

Aber obwohl diese Tatsachen doch von größter Bedeutung für jedes Gemeinwesen sind, hat man aus ihnen die richtigen Schlüsse nicht gezogen oder wenigstens diese Schlüsse, wenn sie gezogen worden sind, nicht in entsprechendes Tun und Verhalten umgesetzt. Das beweist schon die ziemlich umfangreiche sogenannte Gaunerliteratur.

Man kennt die Gefahr — hat sie von jeher gekannt, es ist auch allerhand empfohlen und versucht worden, des Übels Herr zu werden — umsonst.

Nichts wird zwar unversucht gelassen, das vertrauensselige Volk zu warnen und aufzuklären. Immer wieder erscheinen auch Wörterbücher des Rotwelsch. Aber schon der Vergleich dieser untereinander beweist, wie selten es gelungen ist, tief genug in das Wesen des Rotwelsch einzudringen. Wenn es nun gar Juden selbst sind, welche solche Wörterbücher herausgeben, so kann doch der Beweggrund der Herausgabe unmöglich die Aufklärung sein.

Eines der ältesten jüdischdeutschen (rotwelschen) gedruckten Bücher ist das 1534 geschriebene Wörterbuch des Rabbi Anschel, dann das für Frauen geschriebene Maisse-Buch 1662, weshalb das Jüdischdeutsch dann auch „Weiberdeutsch" hieß, und „Zecaca renna" (hebräisch zenah und renah = kommt und seht), um 1600 erschienen. Das älteste Wörterverzeichnis des Rotwelsch ist das Buch „Von der falschen betler bueberey", Wittenberg 1528 und 1529 mit einer Vorrede Martin Luthers. In dieser heißt es u. a.: „Ich hab's aber für gut angesehen, daß solch Buchlin nicht alleine am tage bliebe, sondern auch fast vberall gemein wurde, damit man doch sehe und greiffe, wie der teuffel so gewaltig vnn der welt regiere, ob's heiffen wolte, das man klug wird, vnd sich für yhm einmal fursehen wolte"

(Fortsetzung folgt.)

Gott hat nur zu ihrer zeitweisen Läuterung, aber nicht für immer, diese Welt dem Teufel überlassen, denn sobald sie sich bewährt und bessert, ist sie auch im Augenblick den Teufel los. Aber manche Leute sagen: „Wohin wir sehen, überall herrschte und herrscht der Teufel", ohne sich klar zu machen, daß die ganze bekannte Weltgeschichte doch erst 6000 Jahre alt ist; und was ist das zu dem, was war und was sein wird? Der Teufel muß sich ja in blauem Dunst auflösen, sobald wir erst christusähnlicher leben; darum brauchen wir noch lange nicht Mucker und Mönche zu werden; aber weil wir Christus untreu wurden, dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn die Kinder des Teufels, wie Christus die Juden nennt, unter uns hausen und uns in jedem Sinne das Blut abzapfen. Aber wie der Weltkrieg, so wie er wurde, entsetzliche Enttäuschungen in sich barg, so wird auch die Zukunft, die Erlösung, eine ganz unvermutete Wendung nehmen.

Es gibt aber nur zweierlei: Wir erlösen selber uns vom Übel oder nicht; im letzteren Falle sind wir keine Träne wert. Die Wissenden aber, die Deutschland, seine Geschichte und sein Leid kennen, die arbeiten, glauben und streben zum ersteren Ziele, d. h. zur Selbsterlösung mit Gottes Hilfe, hin.

Aribrecht.

Der Tuberkulöse kann sein Übel nicht mit fieberstillenden Mitteln wenden, die wohl sonst bei kleinen Erkältungen und Magenverstimmungen helfen. Auch gegen den Judenfraß kommen die Völker nicht mit der Hausapotheke aus.

Aribrecht.

zehren! — mit unheimlicher Geschwindigkeit anwächst.

Die Ausnutzung des Kapitals in dieser schädlichen Form ist Kapitalismus, und nur der Kampf gegen diesen Kapitalismus ist bittere Notwendigkeit, nicht der Kampf gegen ehrliches Arbeitskapital[1].

Dem Staate muß das Recht genommen werden, verzinsliche Anleihen aufzunehmen. Er hat seine Bedürfnisse auf steuerlichem Wege zu erheben. In der Knechtschaft des Leihkapitals (das Volk ist zum geringsten daran beteiligt, und selbst dann wäre es nur ein frommer Selbstbetrug) preßt der Staat die gewaltig hohen direkten und indirekten (d. h. Verbrauchs-) Steuern aus dem Volke, damit er seine Anleihezinsen bezahlen kann. Je mehr Staatsschulden, desto höher türmt sich das Leihkapital, desto höher steigen die Nähr- und Gebrauchsgüter im Preise, während das aus tausend Kanälen gespeiste Leihkapital sich bei jeder Jahreswende neue zinsenverschlingende Massen anballt, die wiederum dem geldbedürftigen Staate und der kapitalhungrigen Volkswirtschaft gegen Sicherstellung des Zinses vorgestreckt werden, bis die Arbeitskraft und die Staatsfreude des Volkes zermürbt ist und der Staat in Trümmer fällt. Die Zins- und Zinseszinswirtschaft gleicht einer das schaffende Volk im ewigen Kreislauf zu Tode hetzenden Idee. Allmählich werden selbst die größeren Vermögen aufgesogen, die geheime kapitalistische Zentralisation bringt den Spar-, Schaffens- und Familientrieb zum Erlöschen — das Volk stirbt ab. Diesem aus dem Orient stammenden Zinssklaventum muß ein für allemal ein Ende bereitet werden durch die

Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes[2].

Erst einmal den Sack herunter von unserem Rücken, den Sack, den wir Deutsche nicht sehen können, weil wir auf dem Rücken keine Augen haben, den Sack, den wir nicht fühlen können, weil er uns zur Gewohnheit geworden ist, den Sack, den wir nicht erkennen wollen, weil fast jeder auch ein paar Pfennige in dem Sack hat! Erlösen wir uns erst selbst von dieser unsichtbaren Last, dann wird uns alle andere Arbeit leichter werden.

Geldwucher, Börsenwucher und die damit verknüpfte überstaatliche finanzielle Versklavung und deren unheilvoller Einfluß auf Presse, Politik und Geistesrichtung unseres Volkes werden durch

Verstaatlichung unseres Geldwesens

an der Wurzel gefaßt. Darunter ist nicht Enteignung des Arbeitskapitals zu verstehen, sondern Änderung des Systems. Unser Volk ist heute nicht mehr im Besitze seines Zahlungsmittels. Unser Geldwesen liegt in privaten, besonders jüdisch-internationalen Händen. Ein Unding an sich, da das Geld das Blut des Volkskörpers darstellt. Der Staat als Vertreter des Volkes kann nur wirklich regieren, wenn er die Verfügung über das Geldwesen besitzt. Heute ist auch das Geld seinem ursprünglichen Zwecke, ein bequemes Tauschmittel zwischen Arbeit und Lohn, Ware und Kaufpreis, zwischen Hersteller und Verbraucher zu sein, entfremdet und entzogen, indem das Geld selbst wieder dazu dient, Geld zu machen, durch Bank- und Börsenschwindel, ohne wirkliche Arbeit. Dem Großteil unseres Volkes, das von der Arbeit lebt, ist heute noch das Geld nichts anderes als ein Tauschmittel, eine Anweisung auf geleistete Arbeit, und es liegt kein Anlaß vor, es für einen raffenden Kleinteil von Kapitalisten und Spekulanten auf Kosten des schaffenden Volkes zu einem ungesunden Bereicherungsmittel entwürdigen zu lassen. Nur wirkliche Arbeit soll belohnt werden, wir brauchen keine wuchernden Millionenvermögen. Nur durch eigene Arbeit geschaffene Werte werden künftighin zur Vermögensbildung führen, unbeschadet eines deutschen Erbrechtes.

Das Börsespiel ist als unnütz und schädlich gänzlich zu beseitigen, an Stelle der Produktenbörsen treten staatliche Speicherämter. Der Handel mit Geldwerten ist abzuschaffen. Die Banken müssen verstaatlicht, zu wirklichen Spar- und Kreditanstalten werden unter Ausschaltung von Riesengewinnen für die Aktionäre, fürstlichen Gehältern und Tantiemen für die Direktoren. Das wirkliche Bedürfnis und die Wohlfahrt der Gemeinschaft müssen in Zukunft entscheidend für die Neugründungen von Banken sein.

Höchstes Augenmerk schenken wir einer notwendigen

Neuregelung der Zahlungsmittelwährung.

Die Silber- und Goldwährung, die (Gold- oder) Metallwährung überhaupt hat sich als wirtschafts- und kulturfeindlich erwiesen. Infolge der leichten Übersehbarkeit der vorhandenen Menge und des beschränkten Vorkommens der Edelmetalle erleichtert sie die Beherrschung des Geld- und Warenmarktes durch die wucherischen Geldmächte.

Schwerste sittliche Bedenken sprechen mit. Das Geld ist nur ein Scheinwert, mitunter ein Lügenwert; selbst Gold und Silber schließen für uns Deutsche keine Lebensnotwendigkeit in sich. Und doch ist unser Volksleben entwürdigt zu einer Jagd nach Geld, womöglich als arbeitsloses Einkommen, weil die Entartung unseres Erwerbstriebes als allgemeine Vorstellung dem Geld einen inneren Wert beimißt. In Wahrheit ist das Geld ein sehr wandelbarer unzuverlässiger Scheinwert, der nur auf äußerlicher Anerkennung beruht, am wenigsten aber ein Grundmaß wirtschaftlicher Werte. Die Entartung unseres Schätzungsvermögens geht so weit, daß das Geld durch die bestehende, innerlich verlogene Wirtschaftsordnung (wie der Grund und Boden) zur Ware erniedrigt worden ist, deren Preis und Wert (!) je nach Laune und Vorteil verändert werden kann, so daß ein wirtschaftliches Gleichgewicht nie zustande kommt.

Das aber will die kapitalistische Idee. Sie lebt von ständigen Wertverschiebungen im wirtschaftlichen, sittlichen und geistigen Leben. So muß unser Leitsatz

Erschwerung aller willkürlichen Wertverschiebungen

lauten, weil die Deutschwirtschaft, das deutsche Denken und Schaffen feste Grundlagen, Ordnung und Stetigkeit voraussetzt.

Mit der Anerkennung der Lug- und Scheinwelt des Geldes verloren wir mit der wirtschaftlichen unsere sittliche Kraft und sind dem internationalen Schachervolk Juda in die Falle gegangen. Es bestimmt heute die Wertverhältnisse der Währungen zueinander, zählt und wiegt uns wirtschaftlich, zerteilt uns politisch und geistig als Ware, legt den internationalen Zinsbann immer schwerer auf unser Land und Volk und raubt mit Hilfe der Banken und Börse, der Presse und eines Heeres erkaufter Söldlinge unserem wirtschaftlichen und sozialen Gemeinschaftsleben Festigkeit und Sicherheit, bis unser gesamtes Volksleben den organischen Untergrund verloren hat. Der organische Untergrund des Volkslebens ist die

Lebensmittelwährung,

das Grundmaß lebenswichtiger wirtschaftlicher Werte als Geldwertbestimmung. Kaufkraft des Geldes, Naturwert des Nährgutes und das „Auskommen" des werktätigen Volkes müssen im Einklang stehen. Die Hauptnahrungsmittel unseres Volkes stellen einen stets gleich bleibenden, in sich begründeten und überall anerkannten Wert dar. Alle anderen Werte stehen zu dem Preise des Nährgutes in unmittelbarer Beziehung.

Kein zweiter hat die Schäden unseres Wirtschaftskörpers, unser innerliches verlogenes Wirtschaftssystem und das verderbliche Wirken der kapitalistischen Idee so klar erkannt und offen gezeigt als der hochherzige, selbstlose Volkswirt Germanus Agricola[3].

Kein zweiter hat in der Zeit der höchsten Gefahr seine warnende Stimme so eindringlich erhoben und im nimmermüden Schaffen, auf Dank und Anerkennung verzichtend, den rechten Weg gezeigt aus dem Wirrsal des zunehmenden Verfalles, als wiederum der unbekannte Deutsche, der sich Germanus Agricola nennt. So haben wir dankbar uns dies kostbare Geistesgut zunutze gemacht, und es ist ein wesentlicher Bestandteil des Deutschwirtschaftsplanes geworden.

Dem verheerenden Zentralisierungswahn der organisierten kapitalistischen Idee hat Germanus Agricola großzügig, durchdringend und zielklar das

System des Versorgungsgedankens

gegenübergestellt. „Allgemein aufgefaßt ist der Versorgungsgedanke ein Schutzgedanke der Menschheit gegen Mangel und Gefahr; er erstrebt die Sicherung des Lebensbedarfes, den Schutz des Nährgutes und der Arbeitskraft gegen das Fortschreiten der kapitalistischen Idee." „Das Nährgut ist heute zum klassischen Träger der kapitalisti-

[1] Sozialdemokratie und Spartakus kämpfen nur einen Scheinkampf gegen den Kapitalismus. Durch ihre Führer, teils Land- und Rassefremde veranlaßt, fordern sie hauptsächlich die Verstaatlichung der Produktionsmittel, wodurch man jedoch nicht an die Wurzel der kapitalistischen Volksausbeutungseinrichtung gelangt. Das 20fach größere Leihkapital muß vor allen Dingen angegriffen werden, falls der ganze Kampf gegen den [illegible] feind nicht vergebens sein soll. Da dieser Kampf von den bisherigen Parteien fast garnicht geführt wird, ob bewußt oder unbewußt, sei dahingestellt, ergibt sich, daß sie nicht mehr geeignet sind, als Vertreter der werteschaffenden Volksschichten den Kampf gegen das Wucherkapital erfolgreich zu führen.

[2] Siehe Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft von Dipl.-Ing. Gottfried Feder, Verlag C. Huber in Diessen vor München.

[3] Germanus Agricola: Schafft billige Lebensmittel, die einzige wirkliche Lösung der sozialen Frage.
Schafft billige Lebensmittel, die Lösung des Problems für die Gegenwart, 1916/17.
(Verlag von Piloty und Loehle, 1916.)

Reichsdeutsche Volksgenossen! Deutschösterreicher im Reiche! Landsleute im Auslande!

Im neuen Freistaate Österreich ringen sechs Millionen Deutscher mit dem Hungertode. In ganz Deutschösterreich sterben Greise und Säuglinge, Kranke und Wöchnerinnen vor Entkräftung. Es ist unsere heilige Pflicht, diesem Unheil nicht ruhig zuzusehen. Wir im Reiche können mit Lebensmitteln nicht genügend helfen, da wir selbst darben und möglicherweise unsere eigene Versorgung dadurch gefährden. Wohl aber können wir Gelder sammeln, um die Not unserer Blutsbrüder im Donaustaate zu lindern, nicht durch Ankauf von Lebensmitteln, weil es der Tiefstand auch unserer Währung im Auslande verbietet, sondern durch Errichtung bzw. Erweiterung und Erhaltung von Kriegsküchen in Wien und den anderen notleidenden Städten, in denen die minderbemittelte Bevölkerung und die Studentenschaft ausgiebig verköstigt werden sollen. Ihr aber, reichsdeutsche und deutschösterreichische Landsleute in der Schweiz, in Holland und Skandinavien und in den überseeischen Ländern, die Ihr die Größe dieser Not nicht ahnen könnt und an dieser gemessen im Lande des Überflusses lebt, Euch rufen wir auf. Sammelt dort Lebensmittel und Geld zu deren Ankauf und sucht Eure Gastvölker für die zum Himmel schreiende Not Deutschösterreichs zu erwärmen. Gesammelte Lebensmittel sendet für Wien an die „Deutsche Hilfsstelle für Niederösterreich", Wien 7, Neustiftgasse 37, für Tirol an den „Andreas-Hofer-Bund", Innsbruck, Museumsstraße 22. In Graz, Salzburg und Vorarlberg sind Verteilungsstellen in Vorbereitung. Es ist vorgesorgt, daß alle Liebesgaben auch wirklich nur in die Hände bedürftiger deutscher Österreicher gelangen. Die Überwachung der Lebensmittelverteilung an Haushalte und Wohlfahrtsanstalten geschieht unter Aufsicht des „Verbandes deutscher Hausfrauen Österreichs". So ist die Gewähr gegeben, daß dieses Mal auch nicht die geringste Kleinigkeit auf Nebenwegen verschwindet und zu Wucherpreisen an Schlemmer und Prasser zum Verkaufe gelangt. Es muß gelingen, allwöchentlich aus dem Auslande einige Eisenbahnwagen vollwertiger Nährmittel, wie Mehl, Fett, Zucker, Trockenmilch, Schokolade, Hülsenfrüchte usw., nach Österreich zu senden und diese Zuschübe bis zum Ende der diesjährigen Ernte fortzusetzen. Nur so kann das Äußerste verhütet werden. Deutsches Volk, vergiß deine hungernden Brüder in Österreich nicht! Und Ihr anderen Völker germanischen Stammes, seht auch Ihr nicht gleichmütig zu, wie Eure Stammesgenossen rettungslos dem Hungertode geweiht werden! Denn rettungslos ist das deutsche Volk an Inn, Mur und Donau verloren, wenn nicht schnell ausgiebige Hilfe kommt. In jedem Orte und in den Städten des Auslandes bildet Sammelstellen und Werbeausschüsse und setzt Euch unverzüglich ins Einvernehmen mit der

„Reichsdeutschen Nothilfe für Deutschösterreich", Sitz München.

Cand. phil. K. Braßler. Rechtsanwalt Hanns Dahn. General Krafft von Dellmensingen. Frl. Frieda Dorenberg. Schriftsteller Hans Drewes. Hauptmann Drucker. Stud. lit. Fritz Ebenböck. Baronin von Eperjessy-Oriola. Oberstudienrat Prof. Dr. Hammerschmidt, Vizepräsident des bayer. Landtags. Schriftsteller Karl Harrer. Johannes Hering. Professor Dr. Freiherr von Lichtenberg. Dr. iur. Richard Ortel. Universitätsprofessor Dr. Walter Otto. Großkaufmann Eduard Rau. Stadtschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder. D. Wilhelm Freiherr von Pechmann. Pfarrer Dr. Hilmar Schaudig. Stud. rer. pol. Schießler. stud. Adolf Ernst Schmidt. Stud. jur. Schmidhammer. Ingenieur Dr. Tafel. Kommerzienrat Ludwig Thomaß. Frau von Willemoes-Suhm. Universitätsprofessor Dr. Leo Ritter von Zumbusch usw.

Annahme von Geldspenden aus dem Reiche: Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", München, Schellingstraße 41 (Postscheckkonto München 11 346). Auskünfte und Mitteilung von neuen Sammelstellen sind zu richten an den Vorsitzenden Dr. iur. Richard Ortel, München, Widenmayerstraße 51, an den sich auch schon bestehende Ausschüsse zwecks Zusammengehens freundlichst wenden wollen. An selber Stelle werden auch Anschriften von Landsleuten im neutralen Auslande erbeten. Anmeldung zur Aufnahme österreichischer Kinder wolle man unmittelbar an Herrn Schriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn, Wien 18/1, Hofstattgasse 17, richten.

Theater und Musik.

„Die Geisha", Text von Owen Hall, Deutsch von C. M. Röhr und Jul. Freund, Musik von Sidney Jones. — Münchner Lustspielhaus. Kurt Olfers Operettengesellschaft.

Das Lustspielhaus hat wieder einmal seine Bestimmung gewechselt und ist Operettentheater geworden. Die schon von früher her in München bekannte Olfersche Operettengesellschaft brachte die Operette „Die Geisha" zur Aufführung und führte sich sehr gut ein. Daß in der jetzigen Zeit eine deutsche Operette besser am Platze gewesen wäre, möchten wir allerdings feststellen. Immerhin durfte man sich an der guten Musik des Werkes, die turmhoch über der aller modernen Operetten steht, erfreuen. Über die Verdeutschung wäre manches zu sagen, aber decken wir den Mantel christlicher Nächstenliebe darüber und schweigen wir. Die Aufführung war stellenweise vorzüglich, namentlich die Vertreterinnen der beiden Hauptrollen, Lidia Petry und Elsa Welando können singen und zeigten auch dramatisches Leben. Recht gut war auch Robert Lütger als Marquis Imari, während der Vertreter des Wun Hsi des Teehausbesitzers, mehr englischer Hebräer als Japanese war. Die übrigen zahlreichen Mitwirkenden wollen sich mit einem Generallobe begnügen, es sei ihnen nur noch ein gewissenhafteres Kennenlernen des gesprochenen Wortes ans Herz gelegt. Es gab manchmal Stockungen, die unangenehm auffielen. Die musikalische Leitung lag in der Hand Kurt Pastors, der auch das ziemlich überhastet zusammengestellte Orchester recht gut geschult hatte und das Spiel auf der Bühne bestens unterstützte. Das kleine Haus war ausverkauft, ein Ereignis, das dem Lustspielhause schon lange nicht zuteil geworden. Otto Keller.

Bildende Kunst.

Die moderne Galerie Thannhauser zeigt in den oberen Ausstellungsräumen im kleinen Saal Bilder von Joseph Kutter. Die dreizehn Gemälde umfassen im Wesentlichen Akte und Stilleben. Große Sicherheit in der Farbgebung, in der Kontrastierung der Fleischfarbe mit der äußeren Umgebung ist das, was beim ersten Schritt in den Saal auffällt. Das Vorherrschen der Aktbilder beweist, daß der Künstler seine Begabung erkannt hat: Die Gestaltung des menschlichen Körpers in Farbe und Wesentlichem. Dies besteht in einer feinen Verbindung des Lockeren, z. B. bei einem liegenden Akt mit dem straffen Ansitzen der Muskeln. Die Abstufung von hier zu weniger gutem, geht über zwei Porträts eines Mannes zu den Stilleben, denen man in ihrer Gesamtheit, auch beim einzelnen Bild, nur stellenweise etwas abgewinnen kann. Bei aller feinen Fühlbarkeit werdender Pflege im Technischen, sieht man nirgends etwas, das nach Routine schmecken könnte. Am wenigsten bei den Akten, die zu betrachten ein Genuß ist. M. M.

Schrifttum.

Michelangelo. Mit etwa 70 Abbildungen, gewählt und eingeleitet von Prof. Dr. H. W. Singer. (Preis etwa 3.60 M.) — Hugo Schmidt Verlag, München.

Die einleitenden Worte gelten der Darlegung, wie Michelangelo Buonarroti Beginn und Verkörperung einer neuen Kunstauffassung bedeutet, gegenüber Periodeabschlüssen in Raffael und Lionardo da Vinci! In dem größten Meister der Renaissance bilden die Werke eine engste Verbindung mit der Persönlichkeit und dem Leben des Künstlers, tritt die Unterordnung des Dargestellten unter das objektive Thema zurück hinter der Unterordnung unter den sprühenden Willen des Schaffenden. Mit dieser kunstgeschichtlichen Feststellung wird zugleich die Begründung für die folgenden monographischen Darlegungen über Michelangelo gegeben. Mit reichen Bildern versehen, gewinnen die Ausführungen und die angefügten Gedichte und Briefe des Künstlers Leuchtkraft. Die gewaltige Analogie der Schöpfungen mit dem Großmenschlichen des Bildners wird eindeutig klargelegt. Das Büchlein bildet eine Ergänzung zu den Kunstbrevieren, die bis jetzt im genanntem Verlag erschienen: Spitzweg, M. v. Schwind, L. Richter, Busch, Chodowiecki, Dürer, Rembrandt und Grünewald. Die Sammlung ist bestens geeignet, erfrischende Kräfte, lebenerhöhende Augenblicke, die jegliche Kunstbetrachtung ergibt, in weite Volkskreise zu tragen. M. M.

Film.

Lache Bajazzo! Filmkomödie in 4 Akten. Unionfilm. Gei-

stig gesunde Menschen (auf die man bald mit Fingern zeigen wird), die eine Reihe solcher Machwerke auf sich einwirken lassen, müssen wahrhaftig der Meinung werden, Filmzauber, Bordellmoral, Hanswursterei, Sauf- und Raufkunst sei ein und dasselbe, und schließlich haben sie recht. Man sehe sich ein Dutzend Filme an, dann hat man den Geist des sozialen Verfalls in Reinkultur genossen. Und dabei ist man so anspruchslos geworden, daß man auch obigen Film zu einem gewöhnlichen der Dutzend zählen kann, zumal Magnus Hirschfelds Aufklärungssegen nur ganz verdünnt gegeben wird. Nur wenige Rassegenossen tun dabei ihre Pflicht, mit teuflischer Berechnung das Zerstörungswerk der Entsittlichung und Entnervung an der „aufgeklärten" Jugend wachzuhalten. Denn daß System in der Sache ist, unterliegt keinem Zweifel mehr. — Der Film erzählt, wie einer dem andern sein Koseweibchen abspenstig macht. Wie um eine Ware wird gefeilscht, teilweise mit Blicken und Gebärden, teilweise — und da handelt es sich um Asiaten — mit Pelzen und kostbaren Kleidern. Zuletzt bleibt ein Verlassener übrig, der sich anscheinend sehr abhärmt, die Pflegerin seiner gutgenährten Gestalt verloren zu haben. Im Spielplan stehen dazu ein paar sittliche und gefühlvolle Phrasen. Die Pflicht ist getan. Das Geschäft geht gut, das künstlerische Empfinden der Menge wird immer mehr abgestumpft und die „deutsche" Kultur feiert ihre Triumphe. Ferdinand Bonn ist übrigens in einer Hauptrolle vertreten. Der Edle sucht sich jetzt im Film in München einzuführen, da er bei anderer Gelegenheit eine kräftige Absuhr erlitten hat. Er spielt die Rolle eines Hanswursten, für die er wie geschaffen erscheint, und erleichtert ungemein die Unterscheidung zwischen Kunst und — Kot. M. S.

Das Abenteuer einer Tänzerin. Detektivfilm. Einer jener amerikanischen Filme, zu dem man die Begleitworte deutsch gesetzt hat. Allerhand blödsinniges Zeug. Auffällig dabei sind die niederrassigen Geschöpfe, woran man die entsetzliche Entartung des amerikanischen Rassenmischmaschs erkennen kann. Die semitische Art ist dabei so zahlreich vertreten, daß man ganz befangen wird und das Mauschaln zu sehen glaubt. Anscheinend hat alles, aber auch alles, was von Amerika kommt, die allzuviel und viel zu wenig bekannte Friedens(!)-Note. M. S.

schen Idee geworden." „Sie hat das unverzichtbare Nährgut zur Wuchergewinnquelle umgewandelt." „Kraft Gesetzes muß das Nährgut von dem Gewinnstreben der kapitalistischen Idee losgelöst werden, und wir müssen wieder, mag es heute auch noch wie Utopie klingen, dem normalen Ausgangspunkt zustreben:

„Nährgut muß wieder Gemeingut werden!"

Eine gewaltig schwere Aufgabe haben wir uns gestellt. Was wir hier angedeutet haben, ist in uns lebendig als Kraft der Überzeugung, eingegeben von der Liebe zu unserem Volke. Ernste Sachlichkeit und Gründlichkeit sollen uns Leitsterne sein im Kampf gegen die Niedertracht der Feinde deutschen Rechts und deutschen Wesens, den wir unerschrocken und scharf weiterführen. Wir müssen aus der Verworrenheit und dem Niederbruche unserer Zeit wieder heraus und wenden uns an alle Deutschen. Der Kampf gegen Befangenheit und gegen die Trägheit der herrschenden Meinung darf uns nicht verdrießen, wenn wir den tiefen Sinn der Zeit erfaßt haben. Aufrechten Geistes stehen wir mit reinem Gewissen vor diesen Forderungen. Es geht heute nicht mehr ums Geld, sondern um das Leben unseres Volkes. Die Entscheidungsstunde muß uns bereit finden. **Helft alle!**

Aus der Bewegung.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, O.-Gr. München. Im Kindl-Keller sprach am Mittwoch Herr Kurt Kerlen, der Vorsitzende des Dv. Sch.- u. T.-B. Nürnberg, über die Judenfrage. Der Vortragsstoff hatte eine nach Tausenden zählende Zuhörerschaft angelockt; der Saal war brechend voll. Kurt Kerlen eröffnete seine Ausführungen mit einem Hinweis, daß es sich bei der Lösung der Judenfrage um eine Angelegenheit der Menschheit handelt und nur persönliche, nur wirtschaftliche, nur religiöse Gesichtspunkte dabei in den Hintergrund treten. Persönliche Angriffe scheiden aber gänzlich aus. Der Schutz- und Trutzbund erblickt seine Aufgabe darin, die Lösung der Judenfrage auf die einzig mögliche Art durch völkische Scheidung anzustreben. Der verderbliche Einfluß des fremdrassigen Judentums auf unser Volk muß unter allen Umständen beseitigt werden. Wir Deutsche befinden uns in Verteidigungsstellung, denn die Unterdrückung durch das Judentum ist schon zu Christenverfolgungen ausgeartet. (Stürmische Zustimmung.) Die verderbliche Einwirkung der Juden auf die innere und äußere Politik kennzeichnend, wies Redner die Anschuldigungen gegen die „Alldeutschen" auf das Entschiedenste zurück mit einem Hinweis auf die Umgebung des Kaisers, die ausschließlich aus Juden der Hochfinanz und ihren Kreaturen bestand. An Hand statistischer Nachweise erbrachte Redner die Beweise, daß die Juden mit geringfügigen Ausnahmen sich jenen Berufen zuwenden, die ein mühe- und vielfach arbeitsloses Einkommen gewährleisten und sozialen Einfluß gestatten. Das hat seinen Grund in der rassigen Eigenart. Nicht die Klasse, die Rasse ist der große soziale Gegensatz, der im Erwerbsleben am schärfsten zum Ausdruck gelangt. So lebt die semitische Rasse von der Ausbeutung der anderen Menschen, vom wirtschaftlichen Überfall, vom erschlichenen Vorteil. Diese auffälligen Erscheinungen sind Überbleibsel der rassigen Herkunft, des Nomadentums der Juden, tausendjährige Gewohnheiten des räuberischen Wüstenlebens mit den plötzlichen Überfällen, von deren Beute die Existenz auf Kosten der werteschaffenden Menschen gefristet wird. — Die christlich-arischen Völker haben eine andere Auffassung von Arbeit und Denken und Handeln als die Juden. Wir Deutschen betrachten die Arbeit als gottgewollte Betätigung zum Nutzen der Gesamtheit. Die Anschauungen und die Begriffe der Judenrasse über Arbeit und Erwerb stehen in offenem Widerspruch mit unserem Recht und Sitte und müssen deshalb zersetzend auf das Gemeinschaftsleben unseres Volkes wirken. Redner führte dann eine Reihe bekannter Auslassungen von Juden selbst an und kam dann auf die groß-kapitalistisch-sozialistische Planwirtschaft Rathenaus zu sprechen, die er mit dem System Josephs in Ägypten verglich. Am Ende bleiben nur Milliardäre und Lohnsklaven zurück. — Der heutige Antisemitismus ist denn nichts als das erwachende Volksbewußtsein, die Erkenntnis, daß wir ein Volk sind, daß zusammen gehört, was eines Blutes ist. Ehrlich wollen wir wieder werden, das Fremde, das uns zu vernichten droht, aus unserem Wesen ausscheiden. Deutsch wollen wir sein, Deutsch wollen wir bleiben. (Minutenlanger stürmischer Beifall.) Der Vortrag wurde oft unterbrochen durch verschiedene Gruppen, die systematisch im Saale verteilt waren. Die völkische Saalpolizei zeigte sich der Überfüllung nicht gewachsen. Zu Hinausbeförderungen, wie die lauwarme Presse teilweise berichtet, kam es indessen nicht. Wäre auch schon unmöglich gewesen. — In der Aussprache fanden die Ausführungen eines Vertreters der „Reichsdeutschen Nothilfe für Österreich", des Herrn Drewes, warmherzige Aufnahme, sieht man doch ein, daß unsere deutschösterreichischen Brüder in der Judennot versinken. Die weiteren Redner bewiesen, daß weder die „gebildeten" noch einfache Leute Klarheit darüber haben, was denn eigentlich Kapitalismus" ist. Diese zu schaffen wird Aufgabe einer der nächsten Versammlungen sein. Mögen sich endlich die zusammenfinden, die zusammengehören, die wahrhaften Sozialisten und die Völkischen.

Kleine Nachrichten.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe München
Sonntag, den 11. Januar 1920 nachmittags 3 Uhr Weihnachtskonzert mit Tanz in der Schwabingerbrauerei.

Geschäftsreisenden-Versammlung. Die Ortsgruppe München im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband lädt ihre Mitglieder, soweit sie Geschäftsreisende sind, zu einer Geschäftsreisendenversammlung für Samstag, den 10. Jan. 1920, abends 7 Uhr im Rest. Hascherbräu, Sendlingerstr. 85, ein. Durchreisende Berufsgenossen dieser Organisation werden hiermit auf diese Veranstaltung hingewiesen. Geschäftsführer Frühauf wird in dieser Versammlung über den Gegenstand: „Der Reisende und der Tarifvertrag" sprechen. Gleichzeitig soll an dieser Arbeit die „Arbeitsgemeinschaft der Geschäftsreisenden im D. H. V." gegründet werden.

Unterm Scheinwerfer.

Sylvesterfeier. Das Deutsche Theater (Inhaber Kohn) zeichnete sich am Sylvesterabend in besonderer Weise aus. Der Eintritt zur Feier kostete 10 M. Platzbestellung weitere 5 M., und dann waren die bestellten Plätze nicht einmal freigehalten. Ein Tisch für sieben Personen kam also auf 105 M. Für 60 g Schinken konnte man 10 M. bezahlen. Im Zeitalter der Demokratie können sich das nur mehr Schieber und Glücksritter erlauben. Die Dummen aber, die hereinfallen, werden auch nicht alle.

Galgenhumor. In der Sylvesternacht ist infolge Kohlenmangels keine Verlängerung der Polizeistunde über ½12 Uhr hinaus gestattet worden — in Paris nämlich. Bei uns in München konnte man bequem bis 1 Uhr sitzen bleiben und wurde dann noch mit der Straßenbahn nach Hause befördert — weil wir vor dem gänzlichen Zusammenbruch unserer Kohlenversorgung stehen. Nur so zu, bis uns ein ähnliches wie Deutschösterreichs Schicksal jeden Tag einen Neujahrsrummel beschert.

Deutscher Stolz — deutsche Schmach. Man schreibt uns: Zu der Mitteilung „Unterm Scheinwerfer" unter gleicher Marke diene Ihnen weiter zur Kenntnis, daß bei der letzten Aufführung des „Lohengrin" im Nationaltheater die Weissagung des Gralsritters an den König Heinrich: „Doch, großer König! laß mich dir weissagen: dir Reinen ist ein großer Sieg verlieh'n! Nach Deutschland sollen noch in fernen Tagen des Ostens Horden siegreich nimmer zieh'n!" wohl absichtlich weggeblieben ist. Herr Knote, der an diesem Abend prächtig bei Stimme war, hätte diese zwölf Takte wohl noch geleistet — man kann ungefähr erraten, wer diese staatsgefährlichen Sätze gestrichen hat. Staatsgefährlich scheinen auch die Anzüge des Heerrufers und seiner vier Trompeter, wie man sie in früheren Zeiten sah, gewertet zu werden, denn der Heerrufer trägt nun, statt des ihn früher auszeichnenden deutschen Adlers an der Brust, einen undefinierbaren, wie der Münchner sagt, „Blatschari" als Zeichen seiner Würde, und er und seine Trompete erscheinen in einer lächerlichen, karnevalistisch anmutenden Tracht. Armer Richard Wagner! F. M.

Kampf, Kinder und Milch. In seiner Nr. 150 berichtet der „unabhängige Kampf" über ein Abendessen, das die Stadt München einer Abordnung amerikanischer Methodisten zu Ehren gab. Nebenbei bemerkt leistete sich dabei der Schulrat Kerschensteiner eine „warm" empfundene Rede in englischer Sprache. Von den Methodisten sprach ein Bischof Dr. Burt, dessen Ausführungen der „Kampf" ganz gerührt folgende Begleitworte hinzufügt: „Würden diese Worte des Ausländers in Deutschland beachtet und wären sie die Richtlinien für unsere heutige „demokratische" Regierung, dann hätten wir keine Hilfe vom Ausland nötig. Wir hätten selbst genug. Aber während unsere Kinder nach Milch schreien, wirft man die Milch in Milliarden Litern den Schweinen vor, unter den Augen der Behörden." Eigentlich spricht diese Heuchelei für sich selbst. Stand dem „Kampf" doch eine gewisse Persönlichkeit sehr nahe, die so viel Sinn für Säuglingspflege hatte während der Rätezeit, daß dieser „Sozialismus" für ewige Zeiten gebrandmarkt ist. Im übrigen sitzen in der Regierung ebensoviel Juden als in der Führung der U. S. P. Das eine weiß man sicher, wenn die U. S. P. ihre Millionärkommunisten und Salon-Anarchistenklüngel Cassirer und Kp. zur Regierung gemacht hat, dann hat die Woche einen Arbeitstag, und es können noch ein paar Milliarden vielleicht sogar eine Billion Liter Milch an Schweine verfüttert werden.

Erlebnis. Am letzten Mittwoch nachmittags hatte ich beim Kiosk am Karlsplatz folgendes Erlebnis: Ein biederer Mann aus dem Volk ging mit seiner Frau zu einer der am Kiosk stehenden Zeitungsverkäuferin und verlangte den „Beobachter." Die Frau langte verstohlen in den Korb und zog, als ob es sich um etwas Verbotenes handeln würde, verschämt den „Beobachter" aus seinem Versteck. Der Mann fragte erstaunt, warum sie denn den „Beobachter" verstecke und nicht, wie die andern Zeitungen, auch offen zur Schau trage. Da sagte die Frau: „Ja, die Juden verbieten mir das Blatt immer und bedrohen mich mit Boykott, wenn ich es nicht abschaffe. Da der „Beobachter" aber immer wieder verlangt wird, muß ich ihn doch führen, aber halt verstecken. Den Schaden davon habe ja ich." — Der Mann und seine Frau verliehen ihrer Entrüstung über das jüdische Gebahren lebhaften Ausdruck. Ich mischte mich ins Gespräch und zog auch nicht zu knapp über die Juden los. In kurzer Zeit stand ein ganzer Haufen von durchweg einfachen Leuten aus dem Volk beisammen, die ihrer Erbitterung über die Bedrückung durch die Juden ausgiebig Luft machten. Da konnte man wieder einmal sehen, daß unserm Volk über seine elenden Verführer und Betrüger langsam doch endlich die Schuppen von den Augen fallen. M. U.

Eine Gemeinde Jerusalem, wie wir sie uns nicht schöner wünschen können, ist uns in Garmisch-Partenkirchen erstanden. Dicke alte Jüdinnen, welche gar nicht daran denken, irgendwelchen Sport zu treiben, spazieren in Hosen herum und verstehen nicht, wie lächerlich sie sich bei der Bevölkerung machen, während gegen ein junges behostes, fesches Mädel, das seinen Rodel zieht oder seine Brettln zu schwingen gedenkt, sicher niemand etwas einzuwenden hat. Vielleicht wird bald verlangt, daß die Gemeinde eine Synagoge baut, da doch der größte Teil der Fremden von ünsere Leit ist. — Am 24. Dezember im „Alpenhof" Teenachmittag: Ich möchte wetten, daß von den etwa 100 Gästen mindestens zehn altdeutscher Abstammung waren (mit der Musik). Immerhin ein erfreuliches Bild in unserem gut bayerischen Ländchen. J.

Deutschgefühl. Im deutschen (?) Nürnberg hat die Musikalienhandlung von Hugo Zierfuß, Hallplatz, zweimal sogar ausgestellt: „Polen Hoch in Ehren. Vivat Polska!" Eine Auswahl berühmter polnischer Lieder. Globus-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Ein Stück davon liegt unmittelbar neben „Feierliche und vaterländische deutsche Weisen" von Robert Klaß. — Bemerkungen eigentlich überflüssig. R. Sch.

„Die Herrschaft ist nicht zu Hause!" Ich hatte bei der letzten Sammlung für Auslandsflüchtige in Nürnberg einen Bezirk zu erledigen, der fast durchaus von Goldsteinen und anderen Edelsteinen bewohnt war. Merkwürdigerweise wurde ich vor jeder Türe von den — wahrscheinlich schon darauf abdressierten — Dienstmädchen mit den immer wiederkehrenden Worten „Die Herrschaft ist nicht zu Hause" abgewiesen. Bei einer — Gott sei dank außer Frage gestellten — Sammlung für Ostjuden wäre die „Herrschaft" wohl zu Hause gewesen. Ich möchte wetten. E. W.

Fachkenntnis und Instinkt. Aus Nordbayern wird uns geschrieben: Es soll keine philosophische Betrachtung sein, um deren Abdruck ich Sie heute bitte. Nein, einfache deutsche Worte, die aber den Zweck verfolgen, den verehrten Leser zum ernstlichen Nachdenken zu bewegen. Die ganze Welt hat sich bereits daran gewöhnt, daß der Jude seinen Lebensunterhalt im Handel sucht und findet. Allmählich wagt sich Ahasver aber auch auf andere Gebiete. Die Hauptsache ist für ihn immer nur das eine: Es muß etwas dabei herausspringen. — Unsere Kohlennot bringt notgedrungen den empfindlichsten Mangel an technischen Erzeugnissen mit sich. Es fehlt vor allen Dingen an Maschinen: Elektromotoren, landwirtschaftlichen Maschinen, Gas-, Benzinmotoren, Lokomobilen usw. usw. Der Jude weiß Hilfe. Seine Anzeigen in den Fachzeitschriften für Maschinenwesen und Elektrotechnik treiben uns Technikern mitunter Tränen der Rührung in die Augen. — Lieber deutscher Bauer, brauchst du einen Elektromotor? Ach, wende dich vertrauensvoll an den liebenswürdigen Veilchenbliet, der dir vor anno 14 deine Kühe und Ochslein besorgte oder verschacherte. Er hat „aine faine la Kupfermaschine" — Was das Überlandwerk nicht fertig bringt, wonach der Installateur des Nachts den Kopf zerbricht — der Jude bringt es zuweg. Er verkauft dir für den Anschluß an das Drehstromnetz einen Gleichstrommotor und für die Gleichstromanlage eine Wechselstrommaschine. Ganz gleich, ob der Apparat zieht oder nicht. Im schlimmsten Falle kannst du das „Motorche" mit 1000 Mark Profit weiter verkaufen. — Die große Lichtnot hat sogar den unglaublichen Fall gezeitigt, daß der edle Sproße der Familie Morgenstern zu Hammer und Zange greift, um der armen Menschheit Gutes zu tun. Deutscher Michel merkst du was? Der Osten kommt in Bewegung.

Judenschutz. Das Amtsblatt der Eisenbahndirektion Halle a. S. vom 29. Nov. 1919 bringt u. a. folgende Verfügung: „Nr. 2066. Verbreitung antisemitischer Flugblätter. Die Verbreitung antisemitischer Flugblätter hetzerischen Inhalts in den Eisenbahnzügen, auf den Bahnhöfen und in den Diensträumen der Eisenbahnverwaltung wird hiermit verboten. Die etwa vorgefundenen sind zu vernichten." — Was versteht die Eisenbahndirektion unter „hetzerischem" Inhalt?

Die Juden in der Kunst. Da die Juden ganz Germanien zu beherrschen glauben, lassen sie auch ihre „Dichter" und Verherrlicher in die erste Linie rücken. Der Wiener Stadtrat hat dem Juden Joseph Popper-Lynkeus eine Ehrenpension von 6000 Kronen ausgeworfen. — Der Kleistpreis ist dem Dichter Dietzenschmidt zuerkannt, wegen seiner „wunderbaren Judendramen": „Jeruschalajims Königin", „Vertreibung der Hagar". — Der Fontanepreis ist dagegen von dem diesjährigen Preisrichter, dem Juden Erik Ernst Schwabach, dem Juden Max Brod zuerkannt. — Zum Direktor der Wiener Universitätsbibliothek ist der Jude Dr. S. Frankfurter ernannt worden. — Theater und Kino tun auch, was sie können: Am deutschen Volkstheater zu Wien wurde am 9. Oktober 1919 die dramatische Dichtung „Jeremias" vom Juden Stephan Zweig aufgeführt. Kaum drei Wochen später, am 29. Oktober 1919, war im Frankfurter Schauspielhaus Uraufführung der „Sendung Semaels", jüdische Tragödie in fünf Akten von Stefans Bruder, Arnold Zweig.

Kommunisierung. Nach Budapester Blättermeldungen wurden in der Wohnung des Kommunisten Ladislaus Szamuely, eines Bruders des Massenmörders, große Mengen wertvoller Schmuckgegenstände gefunden, die sicherlich nicht aus den Schatzkammern des hebräischen Geld-, Bank- und Börsenproletariats stammen, sondern erpreßtes und geraubtes Gut darstellen. Immer wieder das alte: Ohne Lösung der Judenfrage ist der Sozialismus nichts als die Gier des kapitalistischen Judentums nach der Herrschaft und die Gier nach Hab, Gut und Blut der Klasse

Der Papst an den Kardinalerzbischof von Paris. Die „Elsaß-Lothringischen Nachr." veröffentlichen die folgende Mitteilung: „Auf dem Montmartre bei Paris ist in diesen Tagen die Herz-Jesu-Basilika eingeweiht worden, die infolge ‚eines Gelübdes Frankreichs um den Sieg' errichtet worden ist. Diesen Anlaß hat der Papst zu einem Schreiben an den Kardinal Amette in Paris benutzt, worin er von der stürmischen Dankesfreude zu Gott spricht, da Frankreich siegreich hervorgegangen ist aus dem größten Kriege, den die Menschen gesehen. Die französische Nation sei mit besonderen Segnungen bereichert worden. Der Brief schließt mit den Worten: ‚Was menschliche Klugheit begonnen in der Konferenz von Versailles, das möge die göttliche Liebe erfüllen und vollenden vom Berge der Märtyrer aus.'"

Die „Elsaß-Lothr. Nachr." sind im allgemeinen als sehr zuverlässig bekannt. Sie haben ferner auch auf die zahlreichen Katholiken aus dem Reichslande besondere Rücksicht zu nehmen, so daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach gerade mit Nachrichten über päpstliche Kundgebungen sehr vorsichtig sein werden. Wenn die Nachricht aber auf Wahrheit beruht, so wirft sie ein ganz bezeichnendes Licht auf die „deutschfreundliche" Politik der Kurie. Wir haben schon manchmal Gelegenheit nehmen müssen, auf diese eigentümliche Tatsache hinzuweisen.

Schrifttum.

Bücher.

„Der neue König". Roman von Rudolf Leppin. Verlag „Deutsches Wochenblatt", Berlin-Friedenau, Beckerstr. 7, Preis: geb. 7 M., geheftet 6 M. In dem Roman zeigt uns der Verfasser die Folgen zersetzenden, jüdischen Händiergeistes und seine Auswirkungen im Schicksal eines ganzen Dorfes. Die Scheinkultur der Stadt, der „Steinstadt", wird dem Bauernvolk aufgedrängt, die Gebundenheit an die Scholle zerreißend und spaltend. Diesen Riß zu „heilen" winkt die Stadt, in der aber der Bauer zum Spielball wirtschaftlicher und politischer Beeinflussungen wird und zugrunde geht. Dies in kurzem der breite Wurf inhaltlicher Gestaltung. Die künstlerische Gestaltung der Judenfrage ist ein anerkennenswertes Beginnen, ein Versuchen. Die Tendenz ist immer noch zu stark — oder besser die künstlerische Verarbeitung zu schwach, um absichtlich Gewolltes aufzunehmen, um im Leser jene „unauffällige" Wirkung auszulösen, die tiefes Erleben mit blitzartigem Erkennen vereint. Es fehlt dem Roman die mitreißende Wirkung, die große Gestaltungskraft des Dichters. Die ganze Anlage des Buches weist auf wuchtige Durcharbeitung und Balzacsche Verdichtung ins Große — ohne die Forderung zu erfüllen. Man empfindet dieses Streben sehr häufig in Bildern, in der Nebeneinanderführung von Naturstimmung und Dialog — aber es bleibt krampfhaft. Zum Schlusse sei noch bemerkt: Der Gedanke, mit dem das Buch der Öffentlichkeit gegeben wird, die Tendenz des Buches ist sehr gut; doch ist ein Urteil über die künstlerische Güte des Werkes davon vollkommen unabhängig. M. M.

Politische Kriegsgedichte. Von Ernst Moritz Arndt dem Jüngeren (Ernst Göttling). Herausgegeben von Ph. Wahrmund. Kommissionsverlag von Theodor Thomas-Leipzig 1919.

Der Titel beeinflußt. Das heißt, wenn auch „politisch" nicht vorteilhaft für Gedichte ist, es bleiben Gedichte doch immer Beanspruchen dichterischen Vermögens. Die Gedichte stehen gedanklich sehr hoch, ohne aber jene feinste Beeinflussung von Künstlerischem her merken zu lassen. Es ist durchaus nicht überflüssig, dies hervorzuheben, wenn auch der Herausgeber im Vorwort die Mängel der Verfasser in einem letzten „Gedicht" das Fehlen des Dichterischen bekennen: denn hier verlangt die Form schon Eigenart. Trotzdem kann das gelten, was Herr Wahrmund im Vorwort betont: „Wir halten es für notwendig, die ganzen Kriegsgedichte gesammelt herauszugeben, da nur, wer sie kennt, über die Stimmung der deutschvölkischen Kreise während des Krieges urteilen kann." Der Ausdruck in den „Gedichten" ist oft sehr treffend. Einzelne Werke von seherischer Kraft. An was wir litten und wie es kam, tritt so zutage. Man wünschte den Ausführungen nur eine andere Form. Ein später Wunsch. Ernst Göttling starb am 8. November 1918. M. M.

Zur Sozialisierung des Geistes. Grundlagen und Richtlinien für die deutsche Volkshochschule. Von Eduard Weitsch. Verlag Eugen Diederichs, Jena.

Die Schriften auf dem Gebiete des deutschen Volkshochschulwesens mehren sich ungeheuer. Nicht immer jedoch zu dessen Gunsten. So ist auch die vorliegende Schrift von Eduard Weitsch durchaus nicht dem angepaßt, was wir von einer Volkshochschule in allererster Linie und hauptsächlichst verlangen müssen. Weitsch entwickelt gute Gedanken über den inneren Ausbau derartiger Bildungsanstalten, leider aber mangelt es seinen Theorien an dem erforderlichen und einzig richtigen Untergrund, der im unbedingten Deutschbewußtsein wurzelt. Die Broschüre Weitschs enttäuscht. Er gerät immer mehr in das Fahrwasser der Hauptleuchten „frei"-deutschen Wesens, der bolschewistischen Brandgeister Wyneken und Natorp. Sein geistiger Gegenpol auf dem Gebiet des Volkshochschulwesens, ich möchte besser und lieber sagen der völkischen Hochschule, ist Bruno Tanzmann. Wenn Tanzmann in erster Linie das Völkische, Germanische betont, so schreibt hingegen Weitsch: „Man mag zum Judentum stehen wie man will, — die Frage steht hier nicht zur Erörterung —, grundsätzlich abzulehnen ist es aber, wenn Tanzmann von jedem, der seiner Volkshochschule durch Eintritt in einen Bund nähertreten will, eine Art Gelübde fordert, daß

er rein arischen Blutes sei!" Jawohl, Herr Weitsch, das ist die Grundlage aller Grundlagen und solange diese nicht erfüllt ist, ist an eine Volkshochschule im deutschen Sinne nicht zu denken. Von vorneherein muß die Gewähr dafür vorhanden sein, daß jeder internationale und fremdländische, vor allen Dingen aber jüdische Einfluß ein für allemal ausgeschaltet ist. Erfahrungsgemäß läßt sich dies nur durch ganz scharfe, harte, aber zielbewußte Anordnungen erreichen. Weitsch reicht dem jüdischen Geist die Hand und gar bald ist sein ganzer Körper umgarnt und eingezwängt. Absolut zu verwerfen ist auch die Weitschsche „Heranzüchtung" einzelner geschulter und begabter Leute zur Volksführung. Sie werden in Bälde Volksverführer sein; das bedeutet keinen Fortschritt. In der Volkshochschule muß die Aufgabe gelöst werden, die Bildung und Meinung des gesamten deutschen Volkes auf eine höhere Stufe zu bringen, auf daß es nicht mehr Schlagworten wie ein geduldiges Schaf folgt. Herrn Weitsch scheint aber dieses Ziel nicht geheuer zu sein. Vielleicht fürchtet er für bestimmte Kreise.

Was uns jetzt in erster Linie nottut, ist die Hebung des deutschen Selbstbewußtseins, die Voranstellung unseres angeborenen Deutschtums, und die Pflege des Rassegedankens. Darum müssen wir die völkische Schule fordern, selbst wenn Herr Weitsch sie mit einer Lämmerweide vergleicht und glaubt, daß es um die Köpfe, welche in dieser Hürde gefangen werden, nicht schade ist. Wir sind der Meinung, daß es um andere Köpfe nicht schade ist, wir sind der Überzeugung, daß es besser sei, wenn Herr Weitsch seine Hände vom Problem der deutschen Volkshochschule wegläßt und sich einem für seine Anschauungen und Meinungen besser geeigneten Gebiete zuwendet. Es ist ja bekannt, daß auch jüdische Volkshochschulen bestehen und gegründet werden sollen. Bitte — Herr Weitsch!

phil. K. Braßler.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Zur Einwanderung der Ostjuden. Am letzten Sonntag besuchte ich nach einem Winterspaziergang die bekannte Konditorei an der Straßenbahnhaltestelle in Grünwald, die mir wegen ihrer wirklich ausgezeichneten Gastfreundschaft, die sie am 1. Mai 1919 unserer Kompagnie des Freikorps „Epp" während des Vormarsches gegen München erwies, noch in guter Erinnerung ist. Wohl oder übel mußte ich wegen Platzmangels an dem einzigen freien Tisch Platz nehmen, an dem bereits ein Jude, eine Jüdin — Rosa Luxemburg-Typ — und eine andere „Dame" mit Schwabinger Aussehen saßen. Im Laufe der von den Juden mit gewohnter Heftigkeit und Lärm geführten Unterhaltung mußte ich nun folgendes mitanhören: Nach reichlichen und verletzenden Schmähungen gegen die nunmehr etwas strengeren Maßnahmen unserer Stadt gegen den Zuzug nach München erörterten meine Nachbarn, wie man es trotz aller Verbote und Erlasse möglich machen könne, eine anscheinend befreundete Ostjüdin — eine Ungarin — ihr Name ist mir leider wieder entfallen — nach München einzuschmuggeln und hier aufzunehmen. Sie wiesen auf die früheren Verhältnisse — anscheinend auf die erhebende Zeit der Räterepublik hin, in denen nur ein Ostjude in altdeutschen Landen etwas galt und bedauerten sehr, mit den augenblicklichen Schwierigkeiten kämpfen zu müssen. Aber wo ist denn ein Jude ratlos, wo wüßte er sich nicht zu helfen! — Er und die Dame machten zwar einige Einwände, indem sie unter anderem auf die polizeiliche Anmeldung und bei Verweigerung der Zuzugserlaubnis auf die darauffolgende Ausweisung hinwiesen, die Jüdin aber entgegnete mit echt semitischer Frechheit und Entrüstung: „Ach was! Das ist doch unhaltbar und lächerlich! — Erinnere dich doch, wie haben wir es denn mit all 'den anderen gemacht, mit dem und dem und der — — — — — — (sie zählte so eine Menge jüdischer Namen auf) — — —, das ist doch ganz einfach! Wir haben die einfach nicht angemeldet, warum sollen wir auf einmal die da anmelden? Es leben doch soviele auf diese Weise! Keinen Menschen geht das etwas an und die Polizei erst recht nicht! — Sie (die Ostjüdin) ist doch auch ein Mensch, sie will doch auch leben! Es kann ihr doch niemand verwehren nach München zu ziehen! Außerdem ist sie ein gescheites Mädchen, beherrscht die verschiedensten Sprachen. Wo sich ihr eben ein günstiger Lebensunterhalt bietet, da geht sie hin, ihr Vaterland ist eben überall! Wir müssen ihr nur soweit entgegenkommen, daß wir sie wie alle anderen nicht anmelden!" — Der Jude fragte sie nun, ob die Ungarin für immer bei ihr bleiben solle, worauf ihm die Jüdin wieder entgegnete: „Aber nein, das ist doch nicht nötig. Bei mir wird es ihr zuviel Arbeit geben, aber sie kommt doch dann bei den anderen (natürlich Glaubensgenossen) unter; man hilft sich doch gegenseitig . . . ."

Das weitere Gespräch ersparte ich mir anzuhören. Ich hatte genug. Als ich dann draußen in der kalten Winternacht auf die Straße trat, auf der wir am 1. Mai 1919 begeistert gegen München marschiert waren, um unsere geliebte schöne Heimatstadt, unsere zagenden Angehörigen vom roten, jüdischen Terror zu befreien, da mußte ich mir betrübten Herzens sagen, daß unser militärischer Sieg weiterhin nicht die Erfolge hatte, die wir uns damals von ihm erhofften. Wohl ist die feige Macht vertierter Horden gebrochen worden, wohl hat sich das Bürgertum zur Selbsthilfe aufgerafft und wacht augenblicklich über der Ruhe des Staates, aber in düsteren Häusern und winkligen Gassen, in fremdartigen Künstlerwohnungen und Ateliers glimmt der wachsende Funke der Empörung weiter. Neue Ostjuden — ein neuer Leviné, ein anderer „heldenhafter" Toller, ein zweiter Levien, die einen Seidel, Egelhofer, einen Hausmann zur Gefolgschaft haben, warten in jüdischen Künstlerquartieren auf den befreienden Ruf der Erhebung, um in eigennütziger Großsucht durch lügnerische, semitische Redefertigkeit wieder betörte Massen zum Blutrausch zu peitschen und dadurch Deutschland den ersehnten letzten Todesstoß geben zu können.

M. D.

Wir machen unsere verehrlichen Leser auf die Bekanntgabe im heutigen Anzeigenteil aufmerksam, daß endlich ein Buch „Die Juden im Heere" erschienen ist, das sich auf aktenmäßige Belege stützt. Wir kommen in der Besprechung noch eingehend darauf zurück.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES
Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

卐 Hakenkreuz 卐
Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, Ketten,
unecht versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet.
Große Auswahl — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf.
Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 12472.
Theodor Strumpf, Berlin N.W. 5.

Ohne Bezugschein
erhält jeder ein
Kostüm oder Anzug
durch Wendung alter getragener Kleider.
Maß-Anfertigung aus Friedensstoffen
in jeder Preislage.
Chemisch reinigen. Aufbügeln.
Ad. Paul Aumüller
Viktualienmarkt 13/II.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen · Brillanten
Platin · Gold · Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier u. Goldschmied
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße).
(Keine Lockpreise.)

KRONE
Täglich ½7 Uhr Tel. 8168
Direktor Schumann als Gast mit seinen weltberühmten Schul- und Freiheitspferden.
Neu! J. Morio, Original-Jongleur
Tschin-Arr-Hoi, Korean. Drahtseilkünstler
Einzig! Harry „Morton", Ausbrecherkönig Einzig!
Neu! Mizzi Kindl und Partner
Walkürenflug durch den Zirkus
Madame Donis, Kom. Reitszene Neu!
Neu! 3 Urbanis
Meisterequilibristen auf hohem Piedestal
Satan zu Pferde, Herr Martini Neu!
2 Collards, Meisterakrobaten Neu!
Neu! Dieteros-Truppe, die Verächter des Todes! Todesfahrt auf der steilen Wand Neu!
2 Thoma, Equilibristen
Zwergaugust Franzl,
die Clowns Geppert und Krinke
Einzig! Gärtner-Truppe Einzig!
Die besten Handvoltigeure der Welt
Neu! 3 Brunos Neu!
Einzigartige Schleuderbrettakrobaten
Neu! W. Neiß, Schwungseilkünstler Neu!
Unerreichbar! Walter Sayton,
Plastische Gymnastiker Unerreichbar!
Neu! 3 Geschwister Renz Neu!
Trapezkünstlerinnen
Neu! 2 Cornelly's Neu!
am schwankenden Mast
Siegfried,
mit seinen ausgewachsenen Pracht-Berber-Löwen
Vorverkauf: Kaufh. Oberpollinger (2 Schalter) u. Zirkuskasse ab 10 Uhr ununterbrochen.
Tierschau: 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags täglich.
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen
3 Uhr nachm. und 7 Uhr abends.

Echte Waschbürsten
Ia. Friedensqualität (Fibre)
Echte Wurzelbürsten
Ia mexikan. Wurzel
Alle Arten Bürsten für Haushalt, Gewerbe, Industrie in nur bester Ausführung.
Maurerpinsel — Malerbürsten
Andreas Wörle,
Besen-, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik
Fabrik und Laden Tramb.-Haltestelle Baaderstraße 1 — am Isartor — Linie 9, 19, 1, 2 u. 30.
München / Baaderstr. 1 / Fernspr.-Nr. 27159

Der Verlust der Schlüssel
bringt große Nachteile
und verursacht erhebliche Kosten durch Neuanfertigung der Schlüssel od. Umänderung der Schlösser. — Schnelles Wiederbeschaffen d. Schlüssel m. Hilfe des Polizeifundbüros od. Herrichtung der Schlösser schützt vor weiteren großen Schäden und vor Diebstählen. Gegen Schäden dieser Art decken Sie sich am besten bei der
MONACHIA!
Haftpflichtges. für verlorene Schlüssel, Bunde
Postlagerziffer 50 / Prosp. gratis / Tel. 12320
Tücht. Vertret. u. Akquisiteure finden lohn. Anstellung

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich zu Mk. 3.— in Ludwigs-, Schutzen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, München,
Asamstraße 18 (Tel. 2461).

Hasen- Kanin- Katzen- Ziegen- Felle! usw. Marder- Fuchs- Iltis- Maulwurf-
kauft zu den höchsten Tagespreisen, auch von Händlern Kürschnerei H. Glatter, München, Rumfordstr. 9. Tel. 2787.

ZÄHNE
mit und ohne Gaumen, Umarbeiten, Reparieren in 3 Stunden / Plomben aller Art.
ZAHNPRAXIS LECHERMANN,
Frauenstr. 6b 2, Telephon 27879.

Den Verkauf jeden Besitztums
besorgt Ihnen das bekannte
Immobilien-Verwertungsbureau Josef Bader
München, Augustenstraße 16/III r. Tel. 58319
zu anständigen Bedingungen in kürzester Bälde. Hervorragende, nachweisbare Erfolge, fachmänn. Arbeit, viele Anerkennungsschreiben!
Völlig kostenlose Besichtigung der Objekte durch tüchtige Vertreter!
Wahrung strengster Verschwiegenheit!

Vielseitig ist die Nachfrage nach unserem Flugblatt 2
Auf zum Kampf gegen das Großkapital der Banken und Börsen!
4seitig mit Preisangabe.
50 Stck. 5 M., 100 Stck. 8 M., 500 Stck. 35 M. 1000 Stck. 60 M., bei 3000 Stck. eigener Ortsgruppenaufdruck.
Deutscher Schutz- und Trutzbund
Frankfurt a. M., Postschließfach 183.

Zum Verkaufe:
Kino
in der Nähe Münchens. Preis 24000 M.
Blumengeschäft
in sehr guter Lage Preis 22000 M.
Versandgeschäft
mit eingef. Reisenden, bestens eingeführt. Preis 8000 M.
Versandgeschäft
(Postkarten-Branche), einige Jahre bestehd. wegen Krankheit. Preis 85000 M.
Schreibwaren-Geschäft
ca. 80 M. Tageseinnahme, in guter Lage Schwabings, Preis 19000 M.
Schreibwaren-Geschäft
in guter Laufstraße Preis 6000 M.
Friseur-Geschäft
in guter Stadtlage Preis 4000 M.
Kolonialwaren-Geschäft
im Zentrum der Stadt. 0 eingetragene Kunden. Preis 16000 M.
Näheres durch:
Vinzenz Späth
Spezial-Bureau für Geschäfts-An- u. Verkauf
Widenmayerstr. 6/0.
Sprechzeit von 10—4 Uhr.

Original-Haarpflege-Spezialtinktur
Haarpräparat I. Ranges
(patentamtl. geschützt)

Bei Haarausfall, Brechen und Spalten der Haare, Jucken, Haarweh, Haarfraß, Schuppen und leeren Stellen benützen Sie nur dieses Haarpräparat. Kein vorzeitig Ergrauen, seidenweich volles, üppig glänzend und wallendes Haar. Tausende verdanken ihm ihr schön. prachtv. Haar.
Große Flasche 3 Mk. Teer-Champon Paket 25 Pf. Kräuter-Champon Paket 25 Pf. 5 Pakete 1 M.
Reform-Drogerie Fritz Wolf, München-A, Herzog Rudolfstr. 18.

Flaschen, Papier,
Lumpen, Neutuch, Knochen, Altmetall
usw. kauft bei sofortig. Kassa zu höchsten Preisen, auch von Händlern u. holt frei ab
Josef Faltermeier
Rohproduktengroßhandlg.
Parkstr. 27, Tel. 8794.

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Stempel-Bock
MÜNCHEN
Sendlingerstraße 34

Versand n. ausw. Preisl. frei

Engl., Franz., Ital., Spanisch, Russisch
Yes-Qui-Si
L. Köhler,
Sendlingerstr. 75/I
Übersetzungen

Schreib-Bureau „Ellen"
Karlstraße 1/0
gegen. d. Eden-Hotel
Anfertigung aller maschinenschriftlichen Arbeiten, Abschriften, Diktate.
Auch außer Haus zu jeder Zeit.

Bettnässer
unseren ärztlich konstruierten „Krafos", das Neueste, sofort wirkend, anzuwenden. Patentierter Schutz. Auskunft unter Angabe des Alters u. Geschlechtes kostenlos.

Zwei Herren
Akademiker, in Lebensstellung, suchen gesellsch. Anschluß. Gefl. Zuschriften u. Nr. 304 c. d. Anz.-Abtlg. d. Bl. erb.

Kaufe
Underwood-, Continental- und Adler-
Schreib-Maschinen
etc.
zu höchsten Tagespreisen.
Repariere und reinige alle Systeme. / Ia Farbbänder und Kohlepapiere / Heftmaschinen billigst.
P. Grothe, München, Holzstr. 8, Tel. 22142

Prima Wachstuch
Gummi-Hahn
Wachstuch-Schürzen
Neuhausergstr. 12
neben Pschorr.

Elektrische
Heiz- u. Kochapparate
Teekocher in Messing, vernickelt und Aluminium, Bügeleisen für alle Spannungen, Beleuchtungskörper u. Glühlampen.
Hans Preißer, Goethestr. 20.

Gallensteine!
beseitigt schmerzlos innerhalb 24 Stunden unser Beugamit
Prospekte mit vielen Dankschreiben gratis
Beumers & Co. Köln
Salierring 55

Detektive und Private Auskunftei
Fr. Tierbächer,
München, Dienerstr. 8/II.
Erteilt überall. — Ermittelt alles. — Stellt alle Berichte unter Beweis

Univ.-Prof. Dr. Bernatek's antiseptischer
Haar-Wein
— Laboratorium Hermes München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

+ Schönheitsfehler +
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracela". Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie!
Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret geg. 2 Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

Harlyn-Haarwasch-Tee
befördert Haarwuchs, entfettet und reinigt das Haar, erleichtert das Frisieren P-ket 50 Pf., Haarkraftwasser 2 M. Pappelpomade geg. Schuppen 2.25 M. Radium-Harlyn geg. Haarausfall 3 M.
Harlyn-Parfümerie, München, Landschaftstr. Ecke Dienerstraße, dritter Laden im Rathaus

R. ARQUIN
SENDLINGERSTR. 13.
Herren-Wäsche
Krawatten
Handschuhe
Strümpfe
BRAUNE RABATTMARKEN